

Inhalt

Vorwort.....	9
Teil 1: Analyse der Vergangenheit	13
I. Das Gymnasium am Ursprung.....	15
1. Das »gymnasion« als Sportstätte und Lernort	16
2. »Der gute und tüchtige Mensch« als Erziehungsziel	18
3. Sokrates' »humanistisches« Bildungsideal	19
4. Prinzipien der Stoa als römisches Bildungsfundament....	23
5. Frühchristentum als neues Bewährungsfeld.....	27
6. »Humanistisches Gelehrtenniveau« in den Klosterschulen	29
II. Renaissance des klassischen Gymnasiums	34
1. Der große Kultur-Wandel in der Neuzeit	36
2. Die Entstehung von Gymnasialtypen.....	37
3. Der Rückgriff auf die Urdefinition von Schule.....	38
4. Schule als »Formungsstätte« des Menschen.....	39
III. Die Revolution der Bildungswelt.....	42
1. Die Apotheose des Fortschritts.....	42
2. Der Neuhumanismus als Gegenkraft	43
3. Der Imperialismus von Digitalität und KI.....	45
4. Schule als Exerzierfeld der Technologie?.....	46
5. Die »Entmenschung« des Menschen	47
Teil 2: Diagnose der Gegenwart	49
I. Aktuelle Absurditäten	51
1. Der Handy-Wahn.....	52
2. Der »homo digitalis«.....	54
3. Das Buch – ein Ekel?	58

II. Existentielle Herausforderungen	64
1. Physik und Ethik im Widerstreit	64
2. Elend und Glanz der Kreativität	68
3. Demokratie und Autokratie: Todfeinde	79
4. Konfrontation zweier Machtblöcke	86
5. Lebenslust und Klimafrust.....	90
Teil 3: Perspektiven der Zukunft	101
I. Vertiefte Allgemeinbildung	103
1. Moderne Bildungsreformen.....	104
2. Lernphasen bis zum Hochschulabschluss	104
3. Drei Dimensionen der Allgemeinbildung.....	105
II. Allgemeinbildung und Verantwortungsethik	108
1. Rückgriff auf Vorstellungen der antiken Philosophie.	108
2. Grundaussagen von Bildungsexperten.....	109
3. Neuverankerung im hellenischen Bildungsideal	110
III. Das »Organsystem« Gymnasium: Leiter und	
Lehrer	112
1. Die Leistung des Direktorats	112
2. Die Sonderqualitäten der Fächer	114
IV. Übergreifende Impulse	135
1. Wider die technologische Besessenheit.....	136
2. Wider die Ignoranz gegenüber der Klimakrise	138
3. Wider die Demokratieverdrossenheit	140
4. Wider die Sprengkraft Sozialer Unruhen	142
5. Wider die kulturelle Magersucht.....	145
Schlussgedanken	151
Literaturverzeichnis	155
Zum Autor	161
Anhang: Sokrates im Gespräch mit einem Roboter	163

Vorwort

Von Gabriel Marcel, dem französischen Philosophen, stammt der Satz: *»Wir sind als Lebewesen geboren. Menschen müssen wir erst werden.«* Ein schöner Satz, tiefgründig und weise. Oder ist, was er sagt, nicht zutreffend? Dass jeder Mensch einem Werdegang, einem Reifeprozess unterliegt? Manche sprechen hier von der »Menschwerdung« des Menschen. An jedem vollzieht sich diese – mehr oder weniger erfolgreich. Bei allen freilich stellt sie sich als ein Aufstieg dar – im Alter, in der Körpergröße, auch in der Teilhabe am Leben, in Staat und Gesellschaft.

Zu dieser Karriere des Menschen trägt die Schule einen großen Teil bei. Bei vielen ist die gymnasiale Etappe nach oben am längsten und nachhaltigsten. Das Gymnasium ist eine Schulart von nicht geringer Bedeutung und mit einer unendlich langen Tradition. Es hat seine Wurzeln im antiken Griechenland geschlagen und ist auf verschiedenen Wegen und in sonderbaren Herbergen über die Jahrhunderte hin erhalten geblieben. Heute ist das Gymnasium in nahezu allen Ländern Europas die Bildungsstätte, in der man sich den Zutritt zu den Hochschulen und Universitäten erwirbt. Sie ist die Bildungsstätte per excellence.

Allerdings hat zu Beginn der Neuzeit in Gegenstellung zu den beginnenden Fortschritten von Wissenschaft und Wirtschaft der damals europaweit bekannte Pädagoge Amos Comenius aus Tschechien eine provozierende Bestimmung von Schule geliefert, die höchstes Aufsehen erregte. Die Bildungsanstalt »Schule« sei eine *»Formungsstätte«* der Menschen, sie sei *»eine Werkstatt der Menschlichkeit, insofern sie den Menschen zum wahren Menschen macht«*. Es lässt sich nachweisen,

dass der Tscheche damit hellenisch-sokratische Gedanken aufgegriffen hat. Auf jeden Fall steht seitdem die Schule unter dem Fragezeichen, ob in ihrem Lehrangebot grundsätzlich auch Idee und Wert der Menschlichkeit mit vermittelt werden. Auch das Gymnasium.

Wer hat die Entstehung und Entwicklung des Gymnasiums und seines Bildungsanliegens freilich jemals von Grund auf untersucht? Wo ist je eine Gesamtdarstellung dieser Schulart verfasst worden – nach eingehender Erforschung ihrer Geschichte von den Anfängen an? Die längst vergriffene Schrift »Geschichte der Schule – Von der Antike zur Gegenwart« (von Franz-Michael Konrad, 2007) erfasst die Schule als Institution allgemein und beschränkt sich auf deren faktische Gegebenheiten im Laufe ihrer wechselnden Geschichte, wie sie sich in Gebäuden, Lehrpersonal, Lehrmitteln, auch in Lehrstoffen und Lehranstaltstypen zu erkennen geben. Eine Bildungsidee zumal des Gymnasiums wird nicht herausgearbeitet. Dass im athenischen »gymnasion« geradezu – zumal vom Philosophen Sokrates – das in die Zukunft wirkende humanistische Bildungsideal dieser Schulart in die Welt gesetzt worden ist, bleibt außer Betracht.

Das 2024 von Bob Blume, einem jungen Oberstudienrat, vorgelegte Buch »Warum noch lernen? – Wie Schule in Zeiten von KI, Krisen, und sozialer Ungerechtigkeit aussehen muss« nimmt die Schule an sich, insbesondere aber das Gymnasium aufs Korn, indem es »*die Sinnhaftigkeit dessen, was wir Bildung nennen, auf den Prüfstand stellt*«. Er versucht, über eine Veränderung des Lernverständnisses neue Rahmenvorgaben für eine zeitgemäße Bildung zu gewinnen, ohne Angabe, welche Bildungsinhalte ihr zugrunde liegen sollten. Lernen jedoch an sich, auch wenn es digital und von KI unterstützt wird, ist gewiss kein ausgewiesener Bildungswert. Lernen will und muss gelernt werden. Aber ist es das primäre Ziel von Schule? Die Stoffe, die sich einerseits in langer Tradition bewährt haben, die sich andererseits aufgrund der aktuellen Bedingungen des Lebens und der Welt als Voraussetzung für eine gelingende Zukunft erforderlich erwei-

sen, sind es, die die Zielvorgaben für moderne Bildungsstätten liefern: auf dass die jungen Menschen zu einer unabhängigen, sich ihrer Identität bewussten Persönlichkeit reifen, auf dass sie zu wahren Menschen werden, die sich in Staat und Gesellschaft bewähren. Bloße »Orte des Lernens«, zu denen sich die Schulen nach Blume entwickeln sollten, sind dafür keine Gewähr. Ohne Rücksicht auf ihre Jahrtausende lange Geschichte kann gerade für das Gymnasium eine tragfähige Perspektive nicht für die Gegenwart, noch viel weniger für die Zukunft entworfen werden. Dass Schule auch einer moralischen Orientierung bedarf, dass sie auf die Ausprägung eines Wertebewusstseins, letztlich von Menschlichkeit bei den Heranwachsenden angelegt ist, sollte gerade einem pädagogisch engagierten Junglehrer in höchstem Maße am Herzen liegen. Davon ist in Blumes Buch nirgends die Rede.

Das vorliegende Werk hat einen Vorgänger in dem vom Autor 1988 veröffentlichten schmalen Bändchen von 28 Seiten mit dem Titel »Die Chance des Gymnasiums. Gymnasialbildung in einer von Naturwissenschaft und Technik geprägten Welt«. Die dort vorgetragenen Erkenntnisse werden vertieft und erheblich erweitert. Es ist eine grundsätzlich neue und umfassende Studie entstanden. Es geht in ihr darum, aus der einschlägigen Literatur die schon in der Antike angedachten Bildungsgedanken herauszuarbeiten, die das Gymnasium über Rom, das Mittelalter und die Neuzeit bis in die Gegenwart getragen haben. Auch mit Berücksichtigung der Abhängigkeit dieser Schule von den historischen, gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen sowie Herausforderungen der einzelnen Epochen. Insofern liegt hier ein erstmaliger und einmaliger Versuch vor. Der Autor kennt das Gymnasium aus seiner eigenen Schul-, Referendar- und Lehrererfahrung, da er während seiner Dozentur an der LMU München und seiner Professur an der Humboldt-Universität zu Berlin regelmäßig Gymnasien nahezu aller Art besucht und in dortigen Klassen auch vor dazu eingeladenen Studenten unterrichtet hat. Zudem hat er zur Zeit der sog. Curriculum-Reform während seiner sie-

benjähriqen Arbeit am Staatsinstitut für Lehrplanforschung und Bildungsplanung in München (gleichzeitig zu seiner Universitätslehre) in den gemeinsamen Sitzungen die Qualität und den Wert aller Gymnasialfächer kennen und schätzen gelernt. Ebenso während seiner fünfzehnjährigen Mitgliedschaft im Bildungsbeirat des Bayerischen Philologenverbands. So hat er in einem langen Leben seine starke Sympathie für diese Schulform niemals verloren, so dass er von Zeit zu Zeit kürzere oder längere Artikel in den ihm zugänglichen Periodiken darüber veröffentlichte. Auch diese hier vorgelegte, auf langwierigen Studien basierende Gesamtdarstellung, die etwa zweieinhalb Jahrtausende seiner Geschichte umgreift, kann als Zeichen der Wertschätzung des Autors dem Gymnasium gegenüber und als Angebot zur Selbstvergewisserung seiner Vertreter verstanden werden.

Dieses schmale Buch möge als Jubiläumsschrift zum 90. Geburtstag des Autors gelten! Widmen möchte er das Werk in Dankbarkeit seiner großen Familie, für die zu arbeiten ihm immer Freude und Kraft gegeben hat.

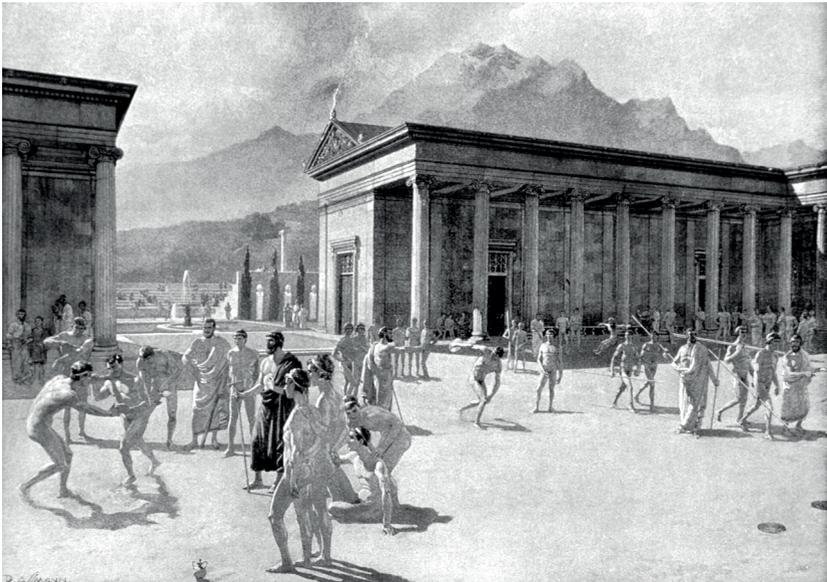
Prof. Dr. Friedrich Maier

Teil 1

Analyse
der
Vergangenheit

I. Das Gymnasium am Ursprung

Das Gymnasium ist eine uralte Schöpfung. Seine Geburt vollzog sich im antiken Griechenland und existierte als das »gymnasion« seit dem 6. Jh. v. Chr. als soziale Einrichtung einer Polis. Sie war nur Männern bis zum 30. Lebensjahr zugänglich, anfangs nur Leuten aus dem Adel, dann auch aus den niederen Schichten des Volkes. Sklaven und Frauen blieben ausgeschlossen.



Antikes »gymnasion«, in dem und vor dem die jungen Leute
»nackt« (gymnos) Sport und Spiel trieben